Mein Erfolgsweg

MEIN ERFOLGSWEG

Einleitung:

Warum Sie das Buch unbedingt noch heute lesen sollten:

Weil Sie eine Möglichkeit finden, Ihr Leben positiv zu verändern und erfolgreich durchs Leben gehen können.

Die Karriere von zuhause aus!

Mir ging es wie Ihnen!

Ich war mir sicher, dass es möglich sein musste, erfolgreich durchs Leben zu gehen! Einfach und leicht das Leben genießen zu können und nicht tagtäglich ums Überleben kämpfen zu müssen.

Auch oder gerade als Frau!
Selbst wenn Sie Kinder haben oder vielleicht sogar alleinerziehend sind.

Es gibt immer einen Weg!
Aber wie und womit?

Können Frauen tatsächlich für dieselbe Tätigkeit und Leistung wie ihre männlichen Kollegen entlohnt werden?

Habe ich eine Chance auf Erfolg, egal wie alt ich bin, woher ich komme, welchem Geschlecht ich angehöre und welche Ausbildung ich hinter mich gebracht habe?

Gibt es Unternehmen, bei denen die Ethik großgeschrieben wird und man sich seine Arbeitszeit selbst einteilen kann?

Ist es möglich, dass man durch seine Persönlichkeitsentwicklung ungeahnte Kräfte freisetzt?

Kann man auch als Mann Erfolg haben, ohne dabei die Familie zu vernachlässigen und kurz vor dem Burnout zu stehen, weil man dem Druck und der Verantwortung nicht mehr standhalten kann?

Die Antwort auf all diese Fragen lautet: **JA!**

Wenn Sie Ihr Leben wirklich positiv verändern möchten, dann investieren Sie eine halbe Stunde in dieses e-Book und geben Sie sich selbst DIE Chance Ihres Lebens!

Damit Sie mich ein bisschen besser kennenlernen, erzähle ich Ihnen meine ganz persönliche Erfolgsgeschichte.

Über mich:
Mein Name ist Bianca Schuster.

Ich bin 47, Unternehmerin und alleinerziehende Mama von zwei Kindern im Alter von 12 und 14 Jahren.

Ich wurde am 19. November 1973 in Wien geboren. Meine Mama war Schuhverkäuferin und mein Vater war ebenfalls im Einzelhandel tätig.

Ich habe eine um 3 Jahre jünger Schwester. Meine Eltern ließen sich scheiden als ich 4 Jahre war. Meine Mama heiratete noch einmal und unser Papa – ein Tischler – umsorgte und liebte uns, als ob wir seine eigenen Kinder wären. Ich hatte eine glückliche Kindheit, für die ich bis heute sehr dankbar bin.

Ich besuchte die Volks- und Hauptschule in Wien 15. Dann absolvierte ich ein eher erfolgloses Jahr in der HAK in Wien 13 und entschloss mich zu einer Lehre bei den Wiener Stadtwerken als Bürokauffrau.

Mein Werdegang:

Bereits in den ersten Monaten meines ersten Lehrjahres wusste ich, dass ich nicht bis zu meiner Pension Beamtin bleiben wollte. Ich sah dort Menschen, die sich aufgegeben hatten, Menschen die unglücklich waren und bereits mit Mitte 30 dachten, dass es sich nicht mehr auszahlen würde, etwas Neues zu beginnen. Menschen, die nicht mehr lachen konnten und ihr einziger Lebensinhalt bestand darin, über andere Menschen zu lästern. So wollte ich mit Sicherheit nicht werden. Ich hatte viel vor in meinem Leben und meinen Humor wollte ich mir mein ganzes Leben erhalten. Ich war lebensfroh und voller Energie und Tatendrang. Die vermeintliche Sicherheit, die mir in diesem Job geboten wurde, kam mehr eher wie ein Gefängnis vor.

Drei Jahre später, am Tag meiner erfolgreichen Abschlussprüfung, trug ich stolz meine Kündigung in die Personalabteilung. Niemand fragte mich, warum ich das tat. Niemand hielt mich zurück. Man ist eine Nummer. Entweder Du arrangierst Dich oder Du gehst. Es warten so viele auf Deinen freigewordenen Platz, die sich darüber freuen einen „sicheren" Job zu bekommen. Ich war also frei und natürlich hatte ich auch schon meinen nächsten Job am Start.

Ich wollte unter Menschen. Und schon am nächsten Tag saß ich voll motiviert am Telefon in der Abo-Abteilung einer großen Wiener Zeitung. Ich war freundlich, wollte die Menschen zufrieden stellen, meine Telefonate gingen über ein, „Guten Tag, sie haben heute keine Zeitung erhalten. Ich bedauere diesen Umstand und gebe es weiter. Auf Wiederhören", weit hinaus. Ich wollte es jedem recht machen. Vermittelte zwischen Zusteller und Kunde und gab alles. Das Einzige was man aber tagtäglich zu hören bekam, waren Beschwerden und umso freundlicher und engagierter man war, umso mehr wurde man am Telefon beschimpft. Nach einem Jahr verließ ich diesen gut bezahlten Job und wechselte in das Sekretariat zu einem Anwalt.

Hier saß ich nun in einem Berg voller Akten. Streitereien und Ungerechtigkeiten ohne Ende. Niemand lachte in diesem Sekretariat oder redete miteinander. Wir waren nur zu dritt. Den ganzen Tag über hatte ich Kopfhörer auf und schrieb was mir der Konzipient nuschelnd diktierte. Ich schrieb über ein Ehepaar, das sich während ihrer Scheidung um „Amy" stritt. Ich dachte nur „das arme Kind". Am Ende fand ich heraus, dass es sich um den gemeinsamen Hund handelte. Ich musste lachen, aber niemand fand das lustig. Am Ende des Tages ging ich auf die Post. Das war das einzige Highlight und die Sekretärin des Anwalts war mit diesem liiert. Man konnte also nicht mal Freundschaften schließen, um gemeinsam über den dicken Anwalt herzuziehen, der einem jeden Tag nur mürrisch anschnauzte. Nach nur wenigen Monaten ging ich meines Weges und dachte, es musste doch etwas geben, in dem ich mich entfalten konnte. Arbeit musste doch Spaß machen. Ich hatte mich so auf das Arbeiten nach der Schule gefreut. Ich wollte etwas bewirken. Also zog ich weiter und landete bei einem Konzessionär für den Handel mit Büromaschinen.

Zunächst war ich Vertriebsmitarbeiterin im Außendienst. Ich fand es sehr cool, das Büro einfach verlassen zu dürfen, um draußen Geschäfte zu betreiben, mir die Zeit selbst einzuteilen und auch mal private Dinge nebenbei erledigen zu können. Allerdings hatte ich leider nur mäßigen Erfolg. Irgendwie kam ich nicht in die Gänge. Ich konnte die Menschen nicht dazu überreden Dinge auszutauschen die im Grunde genommen noch gut funktionierten. Für mich gab es hier keinen Handlungsbedarf. Über Nacht verließ uns die damalige Sekretärin und ich übernahm ihren Platz. Ich fühlte mich wohl. Bei dieser Tätigkeit kannte ich mich aus. Außerdem hatte ich ein Fixum und keine Umsatzvorgabe mehr. Ok, das Büro durfte ich nun nicht mehr verlassen, aber ich liebte, was ich tat. Wir waren ein junges, erfolgreiches Team, hatten Spaß bei der Arbeit und gewannen auch ein gemeinsames Incentive in die Karibik. Unser Geschäftsführer fand uns jungen Mädels auch alle sehr ansprechend. Irgendwann spitzte sich die Lage zu und niemand wollte mehr unter diesen Bedingungen bleiben. So zerbrach unser Team und mir war klar, warum die Sekretärin zuvor so fluchtartig das Büro verlassen hatte.

Diesmal hatte ich mich nicht schon zuvor um eine neue Stelle beworben und nahm was mir geboten wurde. Ich musste schließlich meine Wohnung, mein Auto und sämtliche Fixkosten rundherum bezahlen. Also arbeitete ich zur Überbrückung in dem Bistro auf einer Kartbahn. Es dauerte nicht lange und ich war dort untertags im Büro und am Abend auf der Bahn. Ich war es gewöhnt, 12 Stunden pro Tag zu arbeiten. Jetzt kamen allerdings auch der Samstag und Sonntag hinzu. Also 84-90 Wochenstunden waren die Norm. Dass das nicht ewig so weitergehen konnte, war mir klar.

Im Februar 1997 kam ein neuer Mobilfunkbetreiber auf den Markt. Ich war beim Aufbau dabei. Auch dort galt: Die Kundenzufriedenheit stand an erster Stelle. Die SIM-Karten mussten binnen 24 Stunden aktiviert werden. Wir arbeiteten die Nächte und Wochenenden durch. Wieder gab es viele Beschwerden am Telefon. Die Beschimpfungen wurden mehr und mehr. Nicht sehr erstrebenswert. Die Stimmung unter den Arbeitskollegen war am Nullpunkt und die Überstunden wurden nicht extra bezahlt.

Auf zu neuen Ufern ins Büro einer Isolier- und Dämmtechnik am anderen Ende von Wien, völlig allein in einem kalten Büro ohne Fenster. Dort kündigte ich schon während meiner Einarbeitungszeit, denn so hatte ich mir das Arbeiten nun wirklich nicht vorgestellt. Wobei der Chef ein wirklich sehr netter Mensch war und selbst noch im Aufbau, aber mir fehlte der Anschluss an Kollegen und eine Perspektive.
Du kannst Dir sicher vorstellen wie verzweifelt meine Mama in der Zwischenzeit schon war. Die

Arme litt und fragte sich immer und immer wieder: Warum hat das Kind nur nicht auf mich gehört? Der gute sichere Job war weg und jetzt das. Ich hingegen fand es lustig, denn ich sammelte viele Erfahrungen und wollte trotz allem keine davon missen. Ich wusste was ich wollte und was ich nicht wollte und lernte so viele Menschen kennen. In der Schule oder während eines Studiums hätte ich nie so viel von der Arbeitswelt erleben können. Ich war ständig an der Front und konnte überall mitreden. Ich lernte außerdem, dass man immer einen Job findet, wenn man arbeiten möchte. Ich bezahlte meine Kosten immer alle selbst.

Also ging es munter weiter. Als nächstes war ich in einem Büro eines Unternehmens, von dem ich heute noch nicht verstehe, was sie genau vertrieben haben. Ich sah nie ein Produkt und verstand auch die Zusammenhänge gar nicht. Scheinbar war mir schon damals klar, dass ich dort nicht dazu passte. Es erinnerte mich an die Beamten aus meiner Lehrzeit. Also war ich schnell wieder auf der Flucht.

Dann allerdings landete ich in einer Computerfirma. Dort fühlte ich mich wohl. Lauter junge Menschen mit Ideen, mit Witz und Zusammengehörigkeit. Schnell schlossen wir auch privat Freundschaften. Eine davon hält sich bis heute. Die mit meinem Pooneh Pünchen. Sie studierte damals und war an der Rezeption tätig. Wir verstanden uns auf Anhieb. Später allerdings kam es zu einer Fusion mit einem anderen Unternehmen und zwei Philosophien krachten aufeinander. Menschen die unterschiedlicher nicht sein konnten. Wir, von dem einen Unternehmen, gingen nach und nach, denn vieles hatte sich für uns zum Negativen verändert. Es blieb kaum jemand zurück. Viele machten sich selbstständig. Ich allerdings nicht, denn womit macht man sich als gelernte Bürokauffrau schon selbstständig? Ich konnte ja keine Dienstleistung anbieten.

Es folgten einige Nebenjobs unter anderem bei zwei Tierärzten in deren Ordinationen.

Noch immer auf Hauptjobsuche flog ich mit einem befreundeten Pärchen für eine Woche in die Türkei auf Urlaub. Diese kurze Auszeit nach den vielen Jahren des permanenten Durcharbeitens hatte ich mehr als verdient. Dort verliebte ich mich in einen sehr charmanten und überaus intelligenten, lieben und lustigen Reiseführer. Ich arbeitete knapp ein Jahr als Reiseleiterin in Antalya an seiner Seite. Endlich hatte ich das, was ich mir immer erträumt hatte. Ich arbeitete im Ausland. Sonne, Strand und Meer waren meine ständigen Begleiter. Und ich hatte viele Menschen rund um mich, um die ich mich kümmern konnte. Die Menschen in der Türkei nahmen mich auf, als ob ich zu Ihnen gehören würde. So unglaublich gastfreundlich und hilfsbereit. Ich war niemals auf mich allein gestellt, auch wenn mein Freund mal einige Tage mit Touristen unterwegs war. Anfangs sprach ich kein Wort türkisch, ich schlug mich mit meinem Wörterbuch durch und am Ende konnte ich mich schon einigermaßen verständigen. Es machte Spaß, das Leben der Menschen in einem anderen Land kennenzulernen. Nicht nur aus Sicht eines Urlaubers. Man erlebt die Herausforderungen der Menschen und merkt, wie gut es einem im eigenen Land geht, obwohl man immer alles selbstverständlich nimmt und auf hohem Niveau jammert.

Nachdem meine Mama zwischenzeitlich an Krebs erkrankt war, gingen wir beide zurück nach Österreich und arbeiteten für denselben Reiseveranstalter im Büro in Wien weiter. Wir lebten zusammen in meiner kleinen Ein-Zimmer-Wohnung in Wien. Wir hatten uns und waren glücklich.

Der Abschied:

Im Sommer 2002 verlor meine Mama den zwei Jahre langen Kampf gegen Krebs und verließ uns für immer. Ich weiß nicht was trauriger war. Zu wissen, dass meine Mama nie wieder zurückkommen würde oder zu sehen, wie allein mein Papa ab dem Zeitpunkt war. Die beiden waren immer ein Herz und eine Seele und nach meiner Pubertät hatte ich immer ein sehr inniges und freundschaftlichesVerhältnis zu meiner Mama. Sie hat es dann schon mit Fassung getragen, dass ich meinen „sicheren" Job aufgegeben hatte. Sie wusste, dass ich meinen Weg machen würde und ich einfach nur glücklich sein wollte bei dem was ich tat. Außerdem war ich immer fleißig und trug jede Konsequenz, wenn es mal nicht so funktionierte, wie ich mir das anfangs vorstellte.

Ich beendete die Beziehung mit meinem türkischen Mann. Meine türkische Freundin Melda bleibt mir bis heute erhalten. Er ging zurück in seine Heimat und ich arbeitete beim Reiseveranstalter weiter. Bis zu dem Zeitpunkt, als ich meinen Jugendfreund nach vielen Jahren 2003 wieder traf. Ich kannte ihn schon als Kind. Damals war ich 14 Jahre, er 16.

Der Klassiker:

Wir heirateten im Jahr 2004. Es ging alles sehr schnell. Wir waren in einem Alter, in dem wir uns ausgelebt und Erfahrungen gesammelt hatten und wussten, was wir wollten. Außerdem hatten wir ein Vertrauensverhältnis zueinander, da wir uns von früher kannten. Ich kündigte meine Wohnung und zog in seine, weil sie größer und gleich oberhalb des Geschäfts war. Auf den Wunsch meines Mannes entschloss ich mich dazu, meinen Job aufzugeben und in seinem Geschäft mitzuarbeiten. Denn unter anderen Umständen hätten wir uns sonst kaum gesehen. Unsere Livi, ein Golden Retriever Mädchen, welche wir mit 9 Wochen bekamen, war immer mit von der Partie. Wir arbeiteten Tag und Nacht, Montag bis Sonntag bei Hochzeiten, Erstkommunionen, Firmungen, Bällen, in Kindergärten und Schulen. Wir waren immer im Dauereinsatz. Ich war es von den vergangenen Jahren gewohnt und kannte Arbeit nicht anders. Ich arbeitete auch in meinem Angestelltenverhältnis immer wie eine Selbstständige. Meine Eltern meinten auch immer, dass ich mich selbstständig machen sollte, weil ich immer viel arbeitete, aber nicht dementsprechend entlohnt wurde. Ja, diesmal war es anders. Ich bekam ein fixes Gehalt von meinem Mann und die Stunden wurden nicht mehr aufgeschrieben. Eine Verbesserung? Natürlich nicht, aber wenn man als Familie zusammenarbeitet, ist das normal. Man zieht gemeinsam an einem Strang.

Meine Kinder:

Eigentlich wollte ich nie Kinder haben. Warum?

Einerseits, weil ich meinte, dass es verantwortungslos war in diese Umwelt Kinder zu setzen und andererseits sah ich so viele negative Beispiele, wie es nicht laufen sollte.

Bei den einen war es die Beziehung der Eltern, die in den meisten Fällen nicht mehr vorhanden war. Alles drehte sich um das Kind. Es stand an erster Stelle und der Mann war meist vergessen. Keine schöne Vorstellung.

Die anderen meiner Freunde und Bekannten waren bereits geschieden und die Kinder lebten meist in zwei Welten. Bei der Mama mit Regeln und dem Geldüberlebenskampf, ständig gestresst, genervt, gereizt, übermüdet und überfordert. Und auf der anderen Seite, der „Superdaddy", der am Wochenende keine Verpflichtung gegenüber der Schule oder sonst jemanden hat, alles durchgehen lässt und das Kind nach 2 Tagen völlig überdreht wieder zuhause abliefert, sich umdreht und geht.

Ein Horrorszenario, das ICH mit Sicherheit nicht wollte!

Aber MIR würde das natürlich sowieso nicht passieren. Unsere Ehe war gut, wir liebten uns, wir zogen beruflich an einem Strang, wir verstanden einander trotzdem wir 24 Stunden rund um die Uhr zusammen waren und mein Mann war die treibende Kraft für den Kinderwunsch. Und ich dachte, wenn ER selbst Kinder wollte, dann wäre er auch da und wir würden alle Herausforderungen gemeinsam meistern. Und zusammen würden wir das schaffen und durch die Kinder erst recht eine richtige Familie werden. Mir gefiel die Vorstellung Kinder zu haben, ich freute mich darauf schwanger zu sein und ich merkte, wie ich diesen Kinderwunsch, aus Angst vor dem was vielleicht sein könnte, immer verdrängt hatte.

Also eigentlich waren es gar nicht die Kinder, die ich nicht wollte, sondern die Umstände, die man eventuell erleben könnte.

Meine gesamte Schwangerschaft verbrachte ich Tag und Nacht im Geschäft. Mir ging es gut und Ausrasten wird sowieso überbewertet. Schließlich ist man ja nicht krank, sondern nur schwanger. Für einen Geburtsvorbereitungskurs war auch keine Zeit. Eh besser, wenn man sich damit gar nicht erst auseinandersetzen muss. Respekt vor der Geburt hatte ich sowieso. Also wieso an Dinge denken, die auf einen zukommen, ob man will oder nicht. Irgendwie haben es vor mir schon soviele Menschen geschafft und die meisten gaben an, dass man es vergisst.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich festhalten, dass ich nicht zu dieser Gattung gehöre. Ich werde meine Geburten NIE vergessen. Und jeder der das behauptet, macht sich meiner Meinung etwas vor oder verdrängt. Besonders mutig und gleichzeitig so hilflos finde ich die Männer, die danebenstehen und das mit ansehen müssen.

Im Sommer 2006 war es dann endlich so weit und mein Sohn erblickte das Licht der Welt. Ein unglaublicher Moment, den ich nie vergessen werde. JETZT erst konnte ich verstehen, wovon alle sprachen. So ein kleiner Mensch. So ein unglaublich schönes Gefühl. Einfach unbeschreiblich! Und dann die Zeit danach. Gerade in den ersten beiden Jahren passiert so viel. Die Kinder lernen so schnell und halten einen 24 Stunden rund um die Uhr auf Trab. Langweilig wird einem nicht. Man ist plötzlich nicht nur für sich selbst verantwortlich, sondern zusätzlich auch noch für so ein kleines, unschuldiges Wesen. Jedes Lächeln gibt einem Kraft. Diese bedingungslose Liebe eines Babys und Kleinkindes – einfach unbeschreiblich.

Zweieinhalb Jahre später, im Winter 2008, kam meine Tochter zur Welt. Noch ein Sonnenschein in meinem Leben! Wieder war da dieses unbeschreibliche Gefühl der wahren Liebe. Fast wäre meine kleine Maus im Auto geboren worden. Wir hatten echt Glück. Alles ging so schnell. Jetzt hatten wir ein Pärchen. Was für ein Glück. Genau wie ich mir das als Kind immer vorgestellt hatte. Ich war so privilegiert und dankbar. Alles war perfekt. Zwei so liebe, gesunde Kinder. Mein Sohn war nie eifersüchtig auf seine kleine Schwester, sondern stolz, weil er ihr viel lernen und sie unterhalten konnte und die kleine Maus lernte unfassbar schnell von ihrem großen Bruder. Sie war so aufmerksam und beide ausgeglichen und lustig. Zwei richtige Sonnenscheine in meinem Leben! Bis auf die zahlreichen schlaflosen Nächte. Aber das war wiederum gut für die Figur :-)

Trotz Kinder ging die Arbeit im Geschäft weiter. Jetzt war ich gefordert. Man hat als Mama immer schlechtes Gewissen irgendjemand gegenüber - entweder dem Mann gegenüber den Kindern, den Kindern gegenüber dem Mann, oder dem Hund gegenüber den Kindern. So geht das die ganze Zeit. Man versucht es allen recht zu machen und oft vergisst man auf sich selbst.

Ende 2009 erfüllten wir uns einen Traum und zogen in ein gemeinsames Haus an den Stadtrand von Wien. DAS war auch eine herausfordernde Zeit. Eine Übersiedlung mit zwei kleinen Kindern und immer allein.

Wie lief das ab?
Ganz einfach. Planung und Organisation ist alles.
Der Tag begann gegen 6 Uhr Früh nach einer schlaflosen Nacht, in der ab Mitternacht stündlich ein anderes Kind munter war und weinte. Tagsüber die beiden Kleinkinder den ganzen Tag bei Laune halten, während man einkauft, kocht, den Hund Gassi führt, Wäsche bügelt, den Haushalt auf Trab hält und nebenbei Umzugskartons einräumt. Sobald die Kinder für 20 bis 30 Min pro Tag müde sind und schlafen, ab ins Auto, rein mit den Kisten, raus aus der Stadt und kaum parkt man sich ein, wachen sie auch schon wieder auf. Kinder stillen und dann Zimmer für Zimmer Umzugskartons ausräumen, einschlichten, putzen usw.

Die Diagnose:

Wenige Monate darauf, im Jänner 2010 - ich war 36 Jahre und meine Kinder 1 und 3 Jahre - diagnostizierte man mir Brustkrebs. Es war der 06. Februar 2010 als ich aus der Narkose aufwachte und der Arzt mit Tränen in den Augen vor mir stand. Dr. Nemeth, ein Freund der Familie, wusste nicht wie er es mir sagen sollte. Zwei bösartige Karzinome, beide zusammen binnen einen Monat auf 6 cm angewachsen. Dringender Handlungsbedarf war angesagt. Jetzt nur keine Fehlentscheidungen treffen. Pooneh, meine persische Freundin von früher und ihr Mann nannten mir den besten Onkologen überhaupt, Prof. Dr. Florian Fitzal. Es folgten mehrere Operationen und eine Chemotherapie, bei der ich die Haare verlor. Eine neue Erfahrung zuerst mit einer Perücke und dann mit einer Glatze durchs Leben zu gehen. Mein Alltag war in diesem Jahr vollkommen normal. Man muss einfach funktionieren, wenn die Kinder so klein sind und man immer auf sich allein gestellt ist. Keine Oma und kein Mann im Hintergrund. Also, Augen zu und durch. Es nützte ja alles nichts und mein Ärzteteam und meine Freundinnen waren an meiner Seite.

Von Herzen DANKE an dieser Stelle, denn ohne diese Menschen hätte ich es nicht geschafft!

DANKE an mein Ärzteteam:
Herrn Dr. ZoltanNemeth
Frau Dr. Katharina Reich
Herrn Prof. Dr. Florian Fitzal
Herrn Dr. Klaus F. Schrögendorfer
Herrn Prof. Dr. Michael Frass

DANKE an meine Freunde:
Dr. Pooneh Azari
Dr. Reza Azari

DANKE an meine Familie:
meinem Papa
meiner Schwester Astrid

DANKE an meine Freundinnen:
Uschi
Simone
Gabi
Henriette
Claudia
Sonja

…und ein **HERZLICHES DANKE** an all meine Freunde! **DANKE**, dass ihr an mich geglaubt habt. Es würde hier den Rahmen sprengen alle namentlich anzuführen.

Im Jänner 2011 hatte ich alles überstanden. Der Spuk war vorbei, die Kinder hatten nichts bemerkt und das Leben ging weiter. Ich war wieder einmal mehr sehr dankbar! Wir erlebten einen gemeinsamen Familienurlaub in meiner Traumdestination – auf den Malediven!

Der Schock:

Über ein Jahr später, im April 2012 stellte ich fest, dass mein Mann mit meiner Freundin fremd ging. Im Jänner 2013 ließ ich mich scheiden.

Da stand ich nun:
Ohne Job, ohne Geld, ohne Haus.

Was tun?
Man hat in solchen Situationen mehrere Möglichkeiten. Aber welche davon passte für mich? Den Kopf in den Sand stecken? Sich selbst bemitleiden? Hoffen, dass der Traummann plötzlich vor der Türe steht? Oder sein Leben einfach selbst in die Hand nehmen?

Ich entschied mich für die letzte Variante.

Die Entscheidung:

Ich beschloss also mein Leben selbst in die Hand zu nehmen; Verantwortung zu übernehmen.

Aber wo sollte ich beginnen?
Da ich im Geschäft meines Ex-Mannes tätig war, musste ich zunächst einmal einen Job finden. Als gelernte Bürokauffrau war das nicht schwer. Allerdings hätte ich bei 20-30 Stunden ca. € 800,00 bis € 1.200,00 netto verdient. Bei 30 Stunden hätte ich meine Kinder in einer Nachmittagsbetreuung unterbringen müssen. Dafür hätte ich für beide Kinder inkl. Mittagessen € 400,00 bezahlt. Die musste ich zuerst auch mal verdienen.

Da mein Ex-Mann außerdem wollte, dass ich aus dem gemeinsamen Haus ausziehe, suchte ich verzweifelt nach einer neuen Unterkunft für die Kinder, unseren Hund, unseren Kater und mich. Ich hatte dafür einige wenige Monate Zeit. Da mein Sohn im September 2013 die 1. Klasse der Volksschule begann, wusste ich, dass spätestens im Juni feststehen musste, wo wir wohnen, damit ich einen Schul- und Kindergartenplatz fixieren konnte und die Kinder auch über die Sommermonate Zeit hatten, um sich einzuleben und neue Freunde zu finden.
Da die Kinder noch klein waren, kam ich untertags nicht in Ruhe dazu auf Job- und Wohnungssuche zu gehen. Sobald die beiden am Abend schliefen, setzte ich mich an den

Computer und suchte im Internet nach passenden Angeboten. Gegen 01:00 Uhr Früh ging ich meistens schlafen und ab diesem Zeitpunkt wachten die Kinder abwechselnd, stündlich auf. Es war eine sehr anstrengende Zeit und die Müdigkeit und Geldsorgen verursachten Kopfschmerzen. Aber es nütze alles nichts. Es gab viel zu organisieren und jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt, um sich auszurasten.

Die Wohnungssuche gestaltete sich schwierig. Eine 3-Zimmer-Wohnung in Niederösterreich kostete ca. um die € 800,00 Miete monatlich zuzüglich Strom, Heizung usw. Wie sollte sich das mit meinem Einkommen alles ausgehen? Diese Wohnung musste auch eingerichtet werden. Außer den Küchenutensilien und unseren persönlichen Sachen durfte ich nichts mitnehmen. Nicht einmal eines der beiden Kinderzimmer.

Die Kopfschmerzen wurden immer stärker, aber die Kinder sollten nichts mitbekommen. Untertags war ich durch meine Kinder abgelenkt. Wir lachten. Hauptsache wir waren zusammen und kamen nach der aufreibenden Scheidung zur Ruhe. Ich war überzeugt davon, dass es einen Weg geben würde.

Während meiner Wohnungssuche musste ich alle 14 Tage aus dem gemeinsamen Haus ausziehen, damit mein Ex-Mann übers Wochenende zu den Kindern einziehen konnte. So waren die Besuchszeiten gerichtlich geregelt. An diesen kinderfreien Wochenenden übernachtete ich meistens bei Freunden und schaute mir Wohnungen an und überlegte, was ich beruflich machten könnte, um mit den Kindern nicht nur ums Überleben kämpfen zu müssen, sondern auch leben zu können.

Ich dachte darüber nach, mich selbstständig zu machen. Doch womit? Ich konnte ja nichts. Außerdem, mit welchem Geld hätte ich Investitionen tätigen sollen und was, wenn ich einmal krank bin? Wer übernimmt dann meine Tätigkeiten. Mitarbeiter kosten Geld. Und wie sollte ich die Öffnungszeiten in einem Geschäft mit 2 Kindern bewerkstelligen?

Also, auch das kam nicht in Frage. Die Zeit drängte und ich hatte für alle meine Sorgen und Probleme keine Lösung.

Eine Bekannte erzählte mir von einem österreichischen Unternehmen, dem sie sich schon vor einiger Zeit angeschlossen hätte. Sie hätte keine Umsatzvorgabe, keine Verpflichtung, arbeite von zuhause aus und das Beste: es machte ihr sogar Spaß. Ich beschloss gemeinsam mit Ihr eine Akademie zu besuchen, um dieses Unternehmen und die Tätigkeit kennenzulernen. Es war an einem Wochenende, an dem ich sowieso aus dem gemeinsamen Haus ausziehen musste. Also wollte ich die Zeit nützen.

Während dieser Akademie wurde vieles klarer für mich. Ich erkannte eine berufliche Chance.

Ich musste etwas dafür TUN, um in den Erfolg zu kommen und es würde nicht über Nacht gehen, aber es war definitiv eine Chance.

Noch während der Akademie machte ich mir eine To-Do Liste, um meinen Kopf freizubekommen und einem Plan folgen zu können. Ich wollte alles Step-by-Step abarbeiten. Und dastat ich. Kaum hatte ich meinen Fokus auf etwas gelegt fand ich eine Lösung.

Zuerst fand ich ein Angebot für ein Reihenhaus in Niederösterreich. In der Anzeige stand, dass es gefördert wäre und ab Juli 2013 bezugsfertig. Es gab mehrere Bewerber und ich musste warten, aber die Vormieterin legte ein gutes Wort für mich ein und schlussendlich bekamen wir den Zuschlag. Danke an dieser Stelle Birgit für Deine Unterstützung.

Jetzt hatte ich schon viele wichtige Dinge erledigt.

Ich hatte einen Job und ich konnte übersiedeln. Und das sogar in ein kleines Reihenhaus mit Garten. Die Schul- und Kindergartenplätze waren gesichert und die Kinder hatten über den Sommer Zeit sich einzuleben. Wie konnte es jetzt noch besser werden?

Die Miete für das Haus betrug € 1.200,00 exkl. der Nebenkosten. Nun ja, ich dachte, dass ich nicht ewig allein bleiben würde. Der Platz wäre für ein weiteres Familienmitglied vorhanden und dann könnte man sich die Kosten teilen. Außerdem hatte man mir eine Förderung als alleinerziehend Mama von bis zu € 500,00 zugesagt.

Wir waren übersiedelt, die Kinder starteten in der Schule und im neuen Kindergarten und dann kam die Nachricht, dass wir eine Förderung von heißen € 25,00 erhalten. Ich war überzeugt davon, dass es sich um einen Irrtum handeln musste und fragte bei der zuständigen Stelle nochmals nach. Es war kein Irrtum. Die Genossenschaft hatte mir falsche Informationen gegeben und da stand ich nun. Wie sollte ich DAS schaffen?

Egal. Es musste einfach gehen. Ich hatte zwei Motive. Wie schon damals im Jahr 2010:

Meine Kinder!

Währenddessen ich meine Selbstständigkeit im Alltag, und in der Nacht als die Kinder schliefen, von zuhause aus aufbaute, fuhr ich an meinen kinderfreien Wochenenden auch zusätzlich auf Flohmärkte, um unser Budget aufzubessern.

Viele meiner Freunde unterstützten mich mit Dingen, die sie nicht mehr brauchten, damit ich es am Flohmarkt zu Geld machen konnte. Ich stand also am Samstag und Sonntag um 04.00 Uhr auf, damit ich um 05.00 Uhr bereits meinen Stand aufbauen konnte. Es war dunkel, es war kalt und oft musste ich die Platzgebühr von € 30,00 erst verdienen. Manchmal reichten die Einkünfte gerade mal dafür, um wieder für eine Woche Lebensmittel einzukaufen.

Im Frühjahr 2014 lernte ich einen jungen, sehr sympathischen Mann am Flohmarkt kennen. Er hatte, gemeinsam mit seiner Mutter, den Stand neben mir. Wir unterhielten uns und tauschten Nummern aus. Irgendwann gingen wir etwas trinken.

Nachdem auch meine Freunde bei gemeinsamen Ausflügen feststellten, dass dieser Mann genau der Richtige für mich wäre - bodenständig, lustig, hilfsbereit, fleißig und vor allem sehr lieb zu meinen Kindern und Tieren – wurden wir ein Paar. Nach 1,5 Jahren kam ich drauf, dass mich dieser Mann die ganze Zeit über belogen, bestohlen, betrogen und benutzt hatte. Seine Eltern wussten das alles, waren aber froh, dass er endlich einen Unterschlupf gefunden hatte. Er war ein Spieler und schon einmal im Gefängnis. Er verkaufte meine Winterreifen, sodass ich im Winter nicht mit meinem Auto fahren konnte, weil ich kein Geld hatte, um mir neue Reifen zu kaufen. Mein Auto gab er ins Pfandhaus. Er stahl den Schmuck meiner verstorbenen Mama und lud seine Ex-Freundin in mein Haus ein und erzählte, dass es seines wäre. Er hätte es mir abgekauft, weil ich es mir nicht mehr leisten konnte und jetzt wusste er nicht, wie er mich mit den Kindern aus dem Haus bekommen könnte. Er brach die Spardosen meiner Kinder auf, um deren Geburtstagsgeld zu stehlen. Als ich all das bemerkte, flog er aus meinem Haus. Ich meldete all diese Dinge bei der Polizei, aber diese schritt nicht ein da es unter „Beziehungstat" fiel. Ich begann wieder von vorne. Es kostete mich viel Kraft, aber aufgegeben wird eben nur ein Brief.

Was mir damals besonders leid tat, waren meine Kinder. Sie mussten nun schon zum zweiten Mal miterleben, dass man sich in Menschen leider auch täuschen konnte.

Nichtsdestotrotz blieb ich dran und machte weiter. Es blieb mir ja auch gar nichts anderes übrig. Ich wusste, dass es sich auszahlen würde.

Dankbarkeit

Ich achtete immer auf das, was gut lief in meinem Leben. Und da gab es vieles, für das ich dankbar war.

- Ich lernte Menschen kennen, die zu Freunden wurden.
- Ich durfte an Orte reisen, auch zu einer Zeit, in der ich kein oder nur wenig Geld hatte.
- Ich durfte Dinge erleben, die mich über meine Grenzen brachten.
- Ich durfte mich persönlich weiterentwickeln.
- Ich erlebte, wie es sich anfühlt anderen Menschen zu helfen und sinnstiftend tätig zu sein.
- Ich erfuhr, wie es ist, durch Erlebtes in der Vergangenheit noch stärker zu werden.
- Ich lernte mutig zu sein und niemals aufzugeben.

Für all das und noch vieles mehr bin ich unendlich dankbar!

ZIEL ERREICHT:

Heute führe ich ein selbstbestimmtes, unabhängiges Leben in Freiheit, Fülle, Freude und Glück auf allen Ebenen. Es hat sich ausgezahlt immer weiterzugehen, immer wieder aufzustehen, niemals stehen zu bleiben und immer ein klares Ziel vor Augen zu haben. Meine persönliche Entwicklung hat mich dahin gebracht, wo ich heute stehe und genau DAS kannst DU auch!

Heute nehme ich Menschen an die Hand und führe sie in den Erfolg. Ich habe für jede Herausforderung die richtige Lösung, wenn Du Dir selbst die Chance gibst und JA sagst.

JA zu Dir selbst!
JA zu dieser Chance!

Ich weiß, wie es sich anfühlt am Limit zu sein, Angst zu haben, verzweifelt zu sein. Ich weiß, wie es ist, wenn eine Sorge die Nächste ablöst und alles aussichtslos erscheint. Ich kenne das Gefühl, das man dann in sich trägt.

Ich weiß aber auch, dass es einen Weg gibt, um aus der Opferrolle raus zu schlüpfen und einen neuen Weg einzuschlagen. Ich weiß, dass Veränderung funktioniert, wenn man lange genug dranbleibt und an sich selbst und seinen Traum glaubt.

Ich weiß, wenn ich das geschafft habe, dann können das viele Menschen nach mir auch schaffen und genau diesen Menschen möchte ich helfen ihr Leben positiv und nachhaltig zu verändern.

Bist Du dieser Mensch, der nach einer Chance sucht?
Vertrau mir, nimm meine Hand und ich zeig Dir einen Weg!

Von Herzen das Beste für Dich!

Deine Bianca

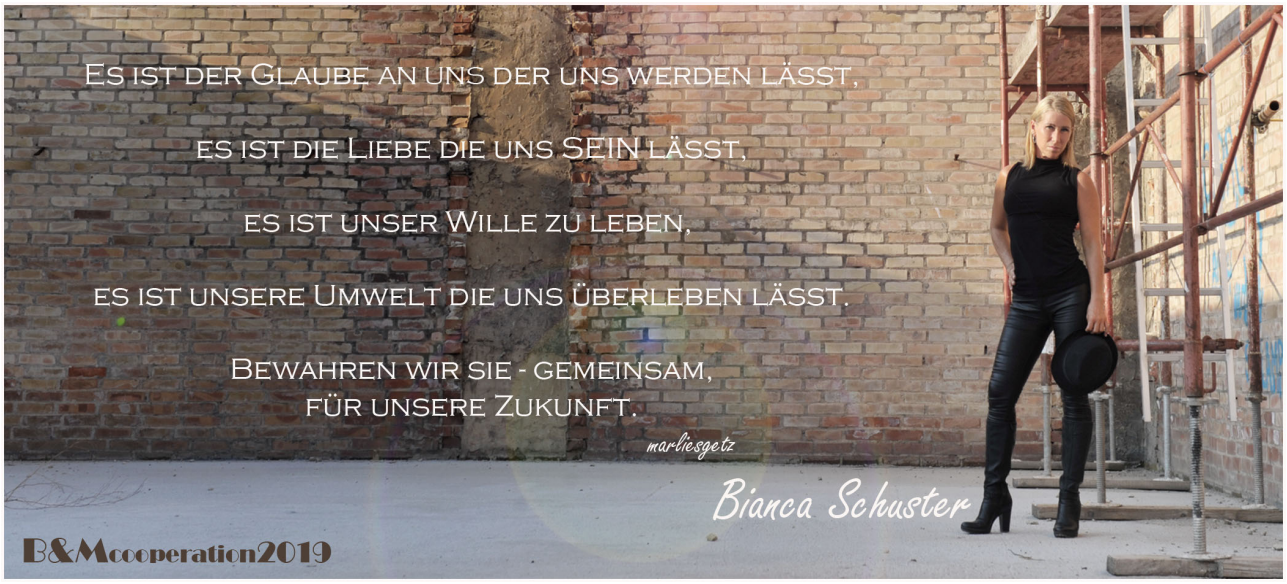

Foto: Marlies Getz